

Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit: Stand der Forschung – kirchliche Rezeption Zukunftsperspektiven

Die Konfirmandenarbeit gehört zu den wichtigsten Feldern evangelischen Bildungshandelns. Kein anderes evangelisches Angebot erreicht so viele Jugendliche in diesem Alter. Jedes Jahr nehmen mehr als 90% der evangelischen Jugendlichen des entsprechenden Jahrgangs an der Konfirmandenarbeit teil. Damit erreicht die Konfirmandenarbeit eine Beteiligungsrate, die sich nur noch mit dem schulischen Religionsunterricht vergleichen lässt, während es etwa bei der evangelischen Jugendarbeit 10-15% sind, die erreicht werden.

Die quantitative Reichweite der Konfirmandenarbeit ist nicht nur im innerkirchlichen Vergleich überaus eindrucklich. Auch in der Gesellschaft insgesamt gehört die Konfirmandenarbeit zu den größten Angeboten non-formaler Bildung. Auch dies besitzt Implikationen für die Forschung sowie für das öffentliche Interesse an ihr.

Diese noch sehr äußerlichen Beobachtungen bedingen so gesehen bereits ein erstes Forschungsinteresse, für die Kirche wie für eine breitere Öffentlichkeit. Ein Angebot dieser Größe ist selbstverständlich auch ressourcenintensiv, so dass sich die Kirche als Träger fragen muss, wie es hier um den Erfolg bestellt ist. Dies gilt umso mehr, als die Konfirmandenarbeit – angesichts der immer wieder als prekär eingeschätzten Ansprechbarkeit Jugendlicher durch die Kirche – als einzigartige Chance erscheinen muss. Für die Gesellschaft hingegen stellt sich die Frage, an welcher Art von Bildungsangebot sich so viele Jugendliche beteiligen und welche Impulse oder auch Prägungen sie dort erhalten. Die Frage nach Effektivität und Transparenz markiert auf diese Weise einen Ausgangspunkt für die empirische Forschung.

Dazu kommt, dass die Konfirmandenarbeit in den letzten 50 Jahren einen grundlegenden Wandel durchlaufen hat, der einerseits auf krisenhafte Erfahrungen als Motiv für Wandel und Reform verweist und andererseits – so die vielfach geäußerte Wahrnehmung – zu neuen Chancen geführt hat, die dieses Handlungsfeld nunmehr besonders der kirchlichen Aufmerksamkeit empfehlen. Die Reform der Konfirmandenarbeit seit etwa Ende der 1960er Jahre stellt damit auch ein Beispiel dafür dar, wie kirchliche Reformvorhaben und empirische Untersuchungen ineinander greifen können.

Der Anlage des vorliegenden Bandes entsprechend zielt unser Beitrag vor allem auf eine Bestandsaufnahme zur empirischen Erforschung von Konfirmandenarbeit. Dabei schreiben wir als selbst an dieser Forschung Beteiligte: In vertiefender Weise

wird nach einem Forschungsüberblick daher auf die an der Universität Tübingen in Kooperation mit verschiedenen Partnern, u.a. dem Comenius-Institut, durchgeführten Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit in Deutschland und Europa eingegangen. Da ein paralleler Beitrag in diesem Band auf die internationale Forschung zur Konfirmandenarbeit in Europa bezogen ist (Simojoki), wird der Schwerpunkt bei den Untersuchungen in Deutschland liegen.

Diese Untersuchungen geben auch Anlass zu der Frage, wie es um die Rezeption von Forschungsergebnissen in der Kirche steht. Der Niederschlag empirischer Ergebnisse in kirchlicher Praxis wird anhand der Rezeption, insbesondere in aktuellen Rahmenordnungen für die Konfirmandenarbeit in den Blick genommen. Am Ende schließlich stehen Überlegungen zur weiteren Forschung, einschließlich der derzeit laufenden zweiten bundesweiten und internationalen Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit.

1. Wichtige Fragestellungen: Annäherung anhand vorliegender Studien

Die Frage nach wichtigen Fragestellungen für empirische Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit lässt sich kaum allgemein beantworten, jedenfalls nicht so, dass nicht immer auch andere Antworten gegeben werden könnten. Im Folgenden verfahren wir deshalb so, dass einige der in früheren Untersuchungen aufgenommenen Fragen erörtert werden.

Eine der ersten größeren Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit fragte nach „Erfahrungen mit Kirche“ (Feige 1982). Ihrer Herkunft nach war sie kirchensoziologisch bestimmt. Ähnlich wie die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen, die von der EKD seit den 1970er Jahren durchgeführt werden (zuletzt: EKD 2014, die sich allerdings auf andere Themen bezieht), lag ein Schwerpunkt darauf, wie die Konfirmandenarbeit als ein Angebot der Kirche von den Jugendlichen wahrgenommen wird. Damit steht die Zufriedenheit mit diesem Angebot im Zentrum, die nicht nur aus kirchensoziologischer, sondern auch aus religions- oder gemeindepädagogischer Perspektive von Interesse ist. Denn in den 1980er Jahren, als Feiges Untersuchung veröffentlicht wurde, war die Umstellung vom Konfirmandenunterricht auf Konfirmandenarbeit seit etwa einer Dekade auf dem Weg und eine erste Evaluation anhand der Erfahrungen der Jugendlichen erschien angebracht. Das kirchensoziologische Interesse führt allerdings zu einer gewissen Konzentration auf die Frage nach der Wirksamkeit von Konfirmandenarbeit im Sinne der Kirchenbindung und damit zu einer Schwerpunktsetzung, die religionspädagogisch erweitert werden muss.

Zu den Erkenntnissen der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen gehörte auch der Hinweis auf die Bedeutung der Pfarrerinnen und Pfarrer, die den Konfirmandenunterricht leiten. Auch dort, wo die Inhalte längst vergessen sind, wird demnach die Person des Pfarrers oder der Pfarrerin noch immer in lebendiger

Weise erinnert, zumeist in positiver Weise. So war es stimmig, dass sich eine weitere größere Untersuchung in Westfalen (Böhme-Lischewski/Lübking 1995) auf die Pfarrerinnen und Pfarrer als Schlüsselpersonen für die Konfirmandenarbeit bezog. Wenn die Person des Pfarrers oder der Pfarrerin in positiver Erinnerung bleibt, bedeutet dies ja nicht, dass hier keine weiteren Verbesserungsmöglichkeiten mehr zu finden wären. Tatsächlich machten die Befunde dieser Studie deutlich, dass bei den Befragten im Blick auf die Konfirmandenarbeit zwar großes „Engagement“, aber eben auch verbreitet „Ratlosigkeit“ zu finden ist.

Seit den 1990er Jahren wird in der Kirche vielfach von einem „Perspektivenwechsel“ (von den Erwachsenen hin zu den Kindern und Jugendlichen) gesprochen, wie er in breit rezipierter Form erstmals bei der EKD-Synode in Halle 1994 gefordert wurde (vgl. Synode der EKD 1995). Im Blick auf Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit unterstreicht diese Forderung die Bedeutung der Wahrnehmungen der beteiligten Jugendlichen als Subjekte, die wertgeschätzt und geachtet werden müssen.

Zugleich sind seit ungefähr derselben Zeit, u.a. durch die PISA-Studien sowie den Deutschen Bildungsbericht, die Ansprüche an empirische Untersuchungen zum Bildungsbereich deutlich gewachsen, sowohl im Blick auf Qualität als auch Repräsentativität. Aufmerksamkeits- und Überzeugungserfolge lassen sich seither mit kleinen empirischen Studien kaum mehr erreichen. Dies erklärt, warum dann ab etwa 2005 erstmals eine bundesweite repräsentative Befragung aller Beteiligten – der Jugendlichen ebenso wie der Haupt- und Ehrenamtlichen, aber auch der Eltern – auf den Weg gebracht werden konnte (vgl. Abschnitt 3).

Zu den neuen Fragestellungen, die mit der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland deutlicher in den Blick rückten, gehört die enorme Bedeutung von Ehrenamtlichen, die vielfach selbst noch im Jugendalter sind. Im Erhebungsjahr kam auf vier Konfirmandinnen und Konfirmanden ein ehrenamtlich Mitarbeitender. Daraus ergibt sich, dass nicht nur der Einfluss dieser Ehrenamtlichen auf die Konfirmandenarbeit eine wichtige Frage bezeichnet, sondern auch umgekehrt die Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Ehrenamtlichen in ihrer pädagogischen Wirksamkeit in den Blick kommen muss. Mit dem Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit traten zudem die nicht-unterrichtlichen Aspekte stärker in den Fokus der empirischen Forschung, beispielsweise Gottesdienste, Praktika sowie die mittlerweile fast durchweg praktizierten Konfirmandenfreizeiten und -camps.

Schließlich hat sich im Zuge der neuen Studien zur Konfirmandenarbeit auch die Bedeutung international-vergleichender Fragestellungen gezeigt. Solche Fragestellungen sind nicht nur aus allgemeinen ökumenischen Motiven bedeutsam (schon dies allein wiegt bereits schwer!), sondern sie führen auch zu Erkenntnissen, die bei einer Beschränkung auf das eigene Land oder auf die eigene Kirche nicht erreicht werden können.

Die genannten Fragestellungen können kaum sinnvoll gegeneinander ausgespielt oder im Rahmen eines Prozesses gedeutet werden, bei dem neuere Frage-

stellungen die älteren bedeutungslos werden lassen. Vielmehr ergänzen die verschiedenen Fragestellungen einander wechselseitig und sollten auch in Zukunft weiter verfolgt werden.

Auch wenn Desiderate für die Zukunft erst am Ende dieses Beitrags formuliert werden sollen, sei an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen, dass es noch immer besonders an empirischen Untersuchungen zu den Lehr-Lern-Prozessen und damit zu den unterrichtlichen Anteilen der Konfirmandenarbeit fehlt.

Die zu untersuchenden Fragen sind jeweils nach dem Kriterium zu beurteilen, inwieweit sie einen Beitrag dazu leisten, den Prozess der Reform von Konfirmandenarbeit wissenschaftlich zu begleiten. Da dieser Prozess in die Zukunft hinein offen ist und die bislang vorliegenden Untersuchungen auch weitere Reformanforderungen identifizieren, bleibt diese Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung nach wie vor wichtig.

2. Zum Stand der Forschung

Zum Stand der Forschung im Bereich der Konfirmandenarbeit liegt ein eigener Band vor (Schweitzer/Elsenbast 2009). Darin werden Überblicksdarstellungen präsentiert sowie Forschungsansätze und exemplarische Untersuchungen diskutiert, auch mit Beiträgen aus anderen Ländern. Insofern kann sich die vorliegende Darstellung auf diesen Band stützen (dort finden sich auch weitere Literaturverweise auf kleinere Studien). Im Folgenden sollen besonders neuere Untersuchungen aufgenommen werden, die nach Erscheinen dieses Bandes, also vor allem in den letzten fünf Jahren, veröffentlicht worden sind.

Als Einzelbeitrag aus den vorliegenden Darstellungen besonders hervorzuheben ist der „Versuch einer Bilanz“ zur Forschung in der Konfirmandenarbeit von Volker Elsenbast (2009). Besonders gewürdigt wird hier, neben der früheren Studie zu „Beteiligungserfahrungen und Beteiligungsmotivationen am Konfirmandenunterricht“ von Gerd Traupe (1985), die oben erwähnte Studie von Böhme-Lischewski/Lübking (1995), in der die Erwartungen und Erfahrungen der Pfarrerinnen und Pfarrer in Westfalen erhoben wurden. Zusammen mit anderen Untersuchungen, wie etwa einer in Bremen durchgeführten Befragung von Pfarrerinnen und Pfarrern (Kunstmann 1993), stehen diese Studien für einen ersten Typ von Untersuchungen, die mit den Mitteln der *quantitativen Sozialforschung* ein möglichst repräsentatives Bild der Gruppe bieten wollen, aus der die Befragten kommen. Wie bereits die genannten Beispiele zeigen, handelt es sich bei solchen Studien häufig um Untersuchungen, die sich auf eine einzelne Landeskirche oder auch auf eine andere begrenzte, wenn auch (so bei Feige) vielleicht größere Region beziehen. Bis zu der 2007/2008 durchgeführten ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit boten die von der EKD in Zehnjahresabständen durchgeführten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen die einzigen bundesweiten Befunde, allerdings mit der empfindlichen Einschränkung, dass sich bei die-

sen Untersuchungen nur wenige Fragen auf die Konfirmandenarbeit beziehen. Insofern kann die erste bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit in mehrfacher Hinsicht als ein wichtiger Schritt bezeichnet werden: Erstmals wurden hier umfangreiche Befunde zur Konfirmandenarbeit auf der Grundlage einer bundesweiten Repräsentativ-Befragung geboten. Auf die Ergebnisse dieser Studie soll deshalb im nächsten Teilkapitel eigens eingegangen werden.

Folgt man einer Einteilung nach methodischen Zugängen, so sind von den quantitativen die *qualitativen Studien* zu unterscheiden. Besonders zu nennen ist hier die umfangreiche Befragung Jugendlicher von Tilmann Gerstner (2006), bei der die Religiosität von Konfirmandinnen und Konfirmanden im Zentrum steht. Insgesamt sind jedoch qualitative Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit erstaunlich selten geblieben.

Folgt man nicht einem methodischen, sondern einem *geografischen Einteilungsmuster*, so verdienen Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit in *Ostdeutschland* besondere Beachtung. Eine Pionierfunktion übernahm hier die Studie von Hildrun Keßler und Albrecht Döhnert (2002), die allerdings nur eingeschränkt repräsentative Befunde bietet. Weitere Untersuchungen lassen sich von ihrer jeweils *speziellen Fragestellung* im Blick auf Einzelaspekte oder besondere Entwicklungen kennzeichnen:

- Das gilt für Untersuchungen zu der in den letzten Jahrzehnten neu entstandenen *Konfirmandenarbeit mit Kindern*. Hierzu bietet die Studie zu „Konfi 3“ in Württemberg (Cramer/Ilg/Schweitzer 2009) sowohl einen Forschungsüberblick als auch eine umfangreiche vorwiegend qualitative Untersuchung.
- Auf eine mit dem Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit seit den 1970er Jahre neu eingeführte Organisationsform – *Freizeiten* – bezieht sich die Studie von Marcel Saß (2005), allerdings auf der Grundlage von Interviewgesprächen mit lediglich drei Jugendlichen.
- Wie Konfirmandinnen und Konfirmanden den *Gottesdienst* wahrnehmen und wovon ihr jeweiliges – positives oder negatives – Erleben abhängig ist, wurde von Karlo Meyer (2012) in einer differenziert angelegten Studie für Niedersachsen untersucht. Die „Sicherheit in der Gruppe“ erweist sich dabei als eine wichtige Komponente positiver Gottesdinnerfahrung der Jugendlichen.
- Das Verhältnis zwischen Konfirmandenarbeit oder Konfirmation und *Jugendweihe* war Thema weiterer Untersuchungen ebenfalls in Ostdeutschland (Überblick: Haeske/Keßler 2009).
- Noch wenig untersucht ist die *inklusive Konfirmandenarbeit* (Elsenbast/Runge 1996 sowie Schweiker 2006).
- Auch die *Feier der Konfirmation* selbst sowie deren Wahrnehmung durch die Beteiligten hat bislang erstaunlich wenig Aufmerksamkeit gefunden (Schweitzer/Weyel 2009).
- Obwohl entsprechende Erfahrungen in der Praxisberichten schon seit langem verfügbar sind, waren die Übergänge *nach der Konfirmation*, sei es in

die Jugendarbeit oder in andere Bereiche, beispielsweise eine ehrenamtliche Tätigkeit, nicht Gegenstand empirischer Untersuchungen. Insofern ist es verdienstvoll, dass mit der Untersuchung „Brücken und Barrieren“ (Kopp et al. 2013) dieses Thema in den Blick genommen wurde. Da das dafür zuständige Sinus-Institut weder seine Vorgehensweisen noch seine Daten offen legt, lässt sich die wissenschaftliche Qualität der Ergebnisse aus dieser Untersuchung allerdings nicht überprüfen (vgl. Ilg 2014).

3. Zentrale Erkenntnisse aus der ersten bundesweiten Studie

Im Konfirmandenjahrgang 2007/2008 wurde in einer repräsentativen Auswahl von etwa 5% aller Kirchengemeinden in der EKD (die von einem externen Institut nach repräsentativen Kriterien ausgewählt worden waren) insgesamt 11.000 Konfirmanden, 1.500 Mitarbeitende (darunter knapp die Hälfte Pfarrer/innen) sowie 5.700 Eltern zu zwei Zeitpunkten schriftlich befragt. Im Sinne einer Panoramastudie beziehen sich die Fragestellungen auf eine große Breite unterschiedlicher Themen rund um die Praxis der Konfirmandenarbeit. Die Ergebnisse sind in Ilg/Schweitzer/Elsenbast (2009) veröffentlicht. Einige zentrale Erkenntnisse sollen kurz vorgestellt werden:

Im Blick auf die Gestaltung der Konfirmandenzeit attestiert die Studie in der Breite einen erfolgten Übergang vom reinen Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit. Ein Konfirmand erlebt (bei erheblichen Variationen innerhalb sowie zwischen den Landeskirchen) während seiner 1 bis 1,5-jährigen Konfi-Zeit etwa 45 Stunden Unterricht, drei Konfi-Samstage, einen Ausflug sowie ein oder zwei Wochenendfreizeiten bzw. Konfi-Camps. Weniger verbreitet sind Gemeindepraktika sowie Kooperationen mit der örtlichen Jugendarbeit.

Die Rückmeldungen der Jugendlichen zur Konfi-Zeit sind überwiegend positiv, so dass in der Studie von der Konfirmandenarbeit als einem „Erfolgsmodell“ gesprochen wird, allerdings „mit Optimierungsbedarf“. So zeigen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit den Inhalten und Erlebnissen im Rückblick zwar grundsätzlich zufrieden, allerdings fehlt es häufig an der erlebten Lebensrelevanz der behandelten Themen. Dies zeigt sich in den Differenzen im Blick auf Themenwünsche zwischen Konfirmanden und Pfarrern, beispielsweise bei Themen wie „Freundschaft“ oder „andere Religionen“.

Im Blick auf die zu beiden Messzeitpunkten erfragten Einstellungen zeigen sich durch die Konfirmandenzeit kaum deutliche Verschiebungen. Manche Items erhalten sogar zum Ende der Konfirmandenzeit eine negativere Bewertung als zu Beginn, so steigt beispielsweise der Zustimmunganteil der Konfirmandinnen und Konfirmanden zur Aussage „Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort“ von 34% am Beginn der Konfi-Zeit auf 37% an deren Ende.

Eine ähnliche Einstellungsverschiebung in die negative Richtung verweist auf ein durchweg als problematisch empfundenes Thema, die Gottesdienste. Knapp die Hälfte der Konfirmandinnen und Konfirmanden ist bei der Auffassung „Gottes-

dienste sind meistens langweilig“ – und bei t₂ sind es nicht etwa weniger, sondern nochmals fünf Prozentpunkte mehr! Sicherlich trägt zu dieser Wahrnehmung die Tatsache bei, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden zumeist zum Besuch von 20 bis 25 Gottesdiensten während ihres Konfirmandenjahres verpflichtet und bei diesen nur selten partizipativ beteiligt sind.

Erfreulich stellt sich dagegen die Änderung der Einstellung zur evangelischen Jugendarbeit dar: Die Zustimmung zur Aussage „Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen“ steigt von 18% bei t₁ um fast die Hälfte auf 26% in t₂ an. Hintergrund sind oftmals die positiven Erfahrungen bei Konfirmandenfreizeiten, die mittlerweile in fast allen Gemeinden durchgeführt werden und bei denen die Jugendarbeit und ihre Mitarbeitenden erlebbar werden.

Bei einem erstaunlich großen Anteil der Jugendlichen scheint die Konfirmandenzeit auch die Bereitschaft zu eigenem Engagement zu wecken: 23% der Jugendlichen bekommen nach eigener Aussage Lust, sich ehrenamtlich einzusetzen. Die Schulungsangebote hinken der Nachfrage nach Arbeitsmöglichkeiten allerdings noch hinterher: Nur jeder zweite aktive Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit verfügt über eine systematische Ausbildung für sein Ehrenamt und nur jeder Fünfte hat diese speziell für die Konfirmandenarbeit durchlaufen. Viele weitere Erkenntnisse aus der ersten Studie können hier nicht ausgeführt werden, so insbesondere die Zielsetzungen und Erfahrungen der Pfarrerinnen und Pfarrer oder auch die Sicht der Eltern.

In methodischer Hinsicht ergeben sich aus der Anlage der bundesweiten Studie mit einer enormen Zahl von Befragten Chancen zu vertieften Analysen, wie sie im Bereich der non-formalen Bildung sonst kaum zu finden sind. So lassen sich durch Mehrebenenanalysen Effekte auf der Individual- und der Gruppenebene statistisch separieren, womit beispielsweise Zusammenhänge von Mitarbeiterzielen und dem Erleben der Teilnehmenden empirisch nachgewiesen werden können (Ilg/Lüdtke 2011).

4. Wissenschaft als Impuls für die Praxis: Implementierung und Rezeption der ersten bundesweiten Studie

Dass die 2009 veröffentlichte bundesweite Studie ein Forschungsvakuum füllte, wurde anhand ihrer Rezeption rasch deutlich. Fünf Jahre nach ihrer Veröffentlichung soll nun der Versuch einer kleinen Bilanz stehen, welche Wirkungen die Studie für die konzeptionelle Entwicklung und die kirchliche Praxis der Konfirmandenarbeit hervorgebracht hat. Das ist eine seltene Chance, weil in kaum einem anderen Arbeitsgebiet die Spuren einer einzelnen Studie so klar verfolgt werden können, wie dies für die Konfirmandenarbeit – auch in Ermangelung anderer großer Studien zu diesem Bereich – der Fall ist (vgl. zur Implementierung der Studie auch bereits Elsenbast/Ilg/Schweitzer 2010). In den Blick genommen wird zunächst der Wiederhall in unterschiedlichen Publikationen, dann die Folgerungen für die

Konzeptionsentwicklung, wie sie sich in der Formulierung landeskirchlicher Rahmenordnungen für die Konfirmandenarbeit niederschlagen, und zuletzt einige Aspekte der kirchlichen Praxis. Der Abschnitt schließt mit Reflexionen über die Gelingensbedingungen eines solchen Wissenschafts-Praxis-Transfers.

4.1 Publikationen

Die wichtigste Dokumentation zu den Tübinger Konfirmandenstudien stellen zweifellos die fünf Bände der im Gütersloher Verlagshaus erschienenen Reihe „Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten“ dar. Eine besondere Funktion für die Rezeption der Studie nimmt dabei der fünfte Band „Konfirmandenarbeit gestalten“ ein (Böhme-Lischewski et al. 2010). Er wurde von den Herausgebern der Studie gemeinsam mit Praxisverantwortlichen, zumeist landeskirchliche Beauftragte für die Konfirmandenarbeit, verfasst. Die Kapitel gehen dabei jeweils von den empirischen Befunden aus und leiten daraus Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit ab, beispielsweise zu Fragen der Organisationsformen, der Camps oder auch der Zusammenarbeit mit der Schule. Neben der Buchreihe sorgten zahlreiche Zeitschriftenbeiträge für die Verbreitung der Erkenntnisse aus der Studie. Besonders hervorzuheben sind zwei Schwerpunktheft von Zeitschriften: Das Deutsche Pfarrernblatt stellte seine Ausgabe 6/2009 ganz unter das Thema Konfirmandenarbeit mit verschiedenen Beiträgen aus dem Kontext der Studie. Und die für die Jugendarbeit wichtigste Zeitschrift in Deutschland, die „deutsche jugend“, widmete ihre Ausgabe 9/2010 vollständig dem Übergang von der Konfirmanden- in die Jugendarbeit – für eine säkulare Zeitschrift eine ungewöhnliche Schwerpunktsetzung. Die Vielzahl weiterer Beiträge, Artikel, Radiobeiträge und Dokumentationen kann hier nicht dargestellt werden, eine kleine Presseschau der ersten Phase unter www.konfirmandenarbeit.eu gibt einen Einblick, wie auch in der Tagespresse über die Studie berichtet wurde.

4.2 Offizielle kirchliche Verlautbarungen

Anlässlich der Ergebnispräsentation im Frühjahr 2009 erstellte die EKD eine eigene Pressemitteilung, beim Evangelischen Pressedienst erschien zudem eine ausführliche Dokumentation. Im Rahmen einer großen Tagung zu den Ergebnissen gab der damalige EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber eine Pressekonferenz zur Konfirmandenarbeit, die auch in der Tagespresse aufgegriffen wurde. Wesentlich von den Ergebnissen der Studie geprägt sind die vom Rat der EKD im Jahr 2013 veröffentlichten 12 Thesen zur Konfirmandenarbeit.

Auf der Ebene der Landeskirchen kann als Nagelprobe für die „Wirksamkeit“ der Studie ein Blick in die Rahmenordnungen bzw. Leitlinien für die Konfirmandenarbeit gelten: In diesen kirchenoffiziellen Dokumenten legen die Landeskirchen die Prinzipien ihrer Konfirmandenarbeit nieder. Seit der Veröffentlichung der bundesweiten Studie sind in sechs der zwanzig evangelischen Landeskirchen neue Rahmenordnungen erschienen. In allen sechs Rahmenordnungen (Evangelische

Kirche in Mitteldeutschland, Evangelische Kirche im Rheinland, Evangelische Kirche in Westfalen, Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Evangelische Kirche Kurhessen-Waldeck (EKKW) wird die bundesweite Studie als Ausgangspunkt für die konzeptionellen Überlegungen herangezogen. So heißt es beispielsweise im Vorwort der EKKW: „Eine wichtige Hilfe für die Erarbeitung der vorliegenden Konzeption stellt die differenzierte empirische ‚Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit‘ dar, mit der erstmals EKD-weit empirisch gesicherte Daten zur Situation der Konfirmandenarbeit vorliegen. Dankbar werden diese Ergebnisse in den vorliegenden Überlegungen genutzt.“

4.3 Implementierung in der Praxis

Inwieweit die Studie auch die Praxis vor Ort verändert hat, lässt sich naturgemäß kaum erfassen (es sei denn, man nimmt die Ergebnisse der derzeit laufenden zweiten Studie als Indikator für solche Veränderungen). Ein Zeichen für solche thematischen Impulse sind einerseits zahlreiche Fortbildungen, die sich schon in der Ausschreibung auf die von der Studie benannten Herausforderungen beziehen. Vom Übergang in die Praxis zeugen auch vielfältige Fachbeiträge und Schwerpunktheftes einschlägiger Praxispublikationen für die Konfirmandenarbeit, die oftmals über Jahre hinweg einzelne Anregungen aus der Studie in die Praxis umzusetzen versuchten. So nehmen beispielsweise die Hefte der Zeitschrift „ku-praxis“ zu den Themen Taufe (2010), Gottesdienst (2011) oder Freundschaft (2014) ausdrücklich die Ergebnisse der Studie zum Anlass für neue Praxismodelle, ähnlich verhält es sich mit der Reihe „Anknüpfen – update“. In der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (EmK) wurde aus den Impulsen der EKD-Studie heraus 2012 sogar eine neue Zeitschrift „ku Impulse“ gegründet, die zugleich den Startschuss für eine Kooperation der EmK mit der zweiten bundesweiten Studie markierte.

4.4 Gelingensbedingungen für die Rezeption

Im Rückblick auf die fünf Jahre seit Veröffentlichung der Ergebnisse aus der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit werden einige Bedingungen deutlich, die zum Gelingen des breiten Rezeptionsprozesses beitrugen. Dazu gehört neben einer fundierten und detailliert ausgewerteten Studie insbesondere, dass auch die relevanten Verantwortungsträger mit den Ergebnissen der Studie bekannt gemacht werden und zugleich in die Lage versetzt werden, selbst mit den vorliegenden Daten weiterzuarbeiten. Allein im ersten halben Jahr nach der Auftakttagung wurden die Ergebnisse bei diversen Regionaltagungen mit mehr als 1000 Experten und Multiplikatoren aus dem Arbeitsfeld diskutiert. Entscheidend für das große Interesse der Landeskirchen war die Tatsache, dass neben allgemeinen EKD-Ergebnissen jede Landeskirche auch einen individuellen Datenbericht erhielt, der direkt mit den EKD-Daten vergleichbar war. Diese detaillierte Form der regionalen Auswertung wurde vielerorts zugleich als Wertschätzung empfunden, weil man

sich nicht nur als Datenlieferant von der Wissenschaft „benutzt“ fühlte, sondern auch ein direktes Feedback erhielt. Dies galt bis hinein in jede der über 600 beteiligten Gemeinden, die eine individuelle Rückmeldung zu ihren Ergebnissen erhielten.

Ein gerne genutztes Instrument ist auch der bereitgestellte Fragebogen zur eigenständigen Auswertung der Konfi-Zeit, der unter www.konfirmandenarbeit.eu/selbst-auswerten heruntergeladen und mit einer kostenfreien Software ausgewertet werden kann. Für wissenschaftlich Interessierte sind die Rohdaten des Projekts im „GESIS-Datenarchiv für Sozialwissenschaften“ bereitgestellt, was zugleich für eine maximale Transparenz der Auswertungen sorgt.

Im Blick auf das Verhältnis von religionspädagogischer Wissenschaft und Kirche(nleitung) hat die Studie einen Weg beschritten, der auch für ähnliche Studien hilfreich erscheint: Das Forschungsprojekt war in seiner wissenschaftlichen Durchführung und Auswertung selbstverständlich unabhängig von kirchlichen Vorgaben. Dennoch war die Kirche nicht nur als Finanzier, sondern auch über einen begleitenden Beirat intensiv in den Prozess der gesamten Studie eingebunden, was schon alleine für den Feldzugang und die Fragebogenerstellung (bis hin zu terminologischen Fragen, welche Begriffe die Konfirmandinnen und Konfirmanden in den einzelnen Landeskirchen kennen) eine unverzichtbare Stütze der Studie darstellte. Mit dem Comenius-Institut Münster und dessen Direktor Volker Elsenbast war der Anschluss an weitere religionspädagogische Handlungsfelder und an die pädagogischen Institute gewährleistet. Erst durch diese Einbettung gelang es, um in einem Bild zu sprechen, dass die Forschung zwar autonom „im Elfenbeinturm“ ihre empirische Ergebnisse errechnete, den Elfenbeinturm aber für deren Interpretation schon bald verließ, um gemeinsam mit kirchlichen Verantwortungsträgern den Dialog mit der konkreten Praxis zu suchen. Die erstaunliche Tatsache, dass alle seither erarbeiteten Rahmenordnungen die Impulse aus der Studie ausdrücklich aufnehmen, spricht jedenfalls für eine gelungene Einbettung der Studie in die kirchliche Praxis.

5. Zukunftsperspektiven und Forschungsdesiderate

Seit 2012 läuft, wiederum unter Federführung der Universität Tübingen und in enger Kooperation mit dem Comenius-Institut Münster sowie dem Kirchenamt der EKD, die zweite bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit, eingebettet in eine internationale Studie, dieses Mal mit neun europäischen Ländern sowie einer Paralleluntersuchung in den USA. Diese zweite Studie nimmt einige Desiderate aus der ersten bundesweiten Studie auf, insbesondere durch einen genaueren Blick auf das Erleben des Gottesdienstes sowie auf Übergänge in das ehrenamtliche Engagement. Ganz neu wird ein dritter Befragungszeitpunkt t_3 zwei Jahre nach der Konfirmation (also 2015) in das Erhebungsdesign aufgenommen. Auch die qualitativen Forschungsanteile, die in der ersten Studie weitgehend auf Württemberg

beschränkt blieben, werden in der zweiten Studie mit Gruppendiskussionen an verschiedenen Standorten in Deutschland ausgebaut.

Das große Feld der Konfirmandenarbeit ist aber trotz dieser sich etablierenden Wiederholungsuntersuchungen längst nicht umfassend empirisch untersucht. Bleibende Forschungsdesiderate beziehen sich beispielsweise auf die unterrichtlichen Anteile, zu denen bislang keine eigene Untersuchung vorliegt, auf die Frage der Inklusion in der Konfirmandenarbeit, aber auch auf Fragen der Wahrnehmung und Begleitung von Konfirmandinnen und Konfirmanden in ihren Familien und Freundeskreisen. Von besonderem Interesse wären darüber hinaus Studien, mit denen die Einstellung von solchen Jugendlichen erkundet wird, die zwar evangelisch sind, sich aber nicht zur Konfirmandenzeit anmelden. Angesichts der Größe des Handlungsfeldes liegt in der Konfirmandenarbeit noch ein weites Feld für weitere Forschungsvorhaben.

Literatur

- Böhme-Lischewski, T.; Elsenbast, V.; Haeske, C.; Ilg, W., Schweitzer, F. (Hg.) (2010): Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 5), Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Böhme-Lischewski, T.; Lübking, H.-M. (1995): Engagement und Ratlosigkeit: Konfirmandenunterricht heute. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Bielefeld: Luther-Verlag.
- Cramer, C.; Ilg, W.; Schweitzer, F. (2009): Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 2), Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Elsenbast, V. (2009): Forschung in der Konfirmandenarbeit. Versuche einer Bilanz – Perspektiven für die Weiterarbeit. In: Schweitzer, F.; Elsenbast, V. (Hg.): Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 1), Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 31-39.
- Elsenbast, V.; Ilg, W.; Schweitzer, F. (2010): Zwischen Wissenschaft und Kirche. Zur Rezeption und Implementation der Studie „Konfirmandenarbeit in Deutschland“. In: Praktische Theologie 45; H.3, S. 166-171.
- Elsenbast, V.; Runge, F. (1996): Jugendliche mit und ohne Behinderung in der Konfirmandenarbeit. Eine Befragung in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig. In: „Blickwechsel“/Würzburger Religionspädagogisches Symposium. Münster: Comenius-Institut, S. 213-230.
- EKD [= Evangelische Kirche in Deutschland] (2013): Konfirmandenarbeit. 12 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hannover: EKD.
- EKD [= Evangelische Kirche in Deutschland] (2014): Engagement und Indifferenz – Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hannover: EKD.
- Evangelischer Pressedienst (2009): Konfirmandenzeit auf dem Prüfstand. Neue Befunde zur Bildung im Jugendalter. Dokumentation der Tagung am 02.03.2009 in Berlin.
- Feige, A. (1982): Erfahrungen mit Kirche: Daten und Analysen einer empirischen Untersuchung über Beziehungen und Einstellungen junger Erwachsener zur Kirche. Ein Beitrag zur Soziologie und Theologie der Volkskirchenmitgliedschaft in der BRD. Hannover.

- Gerstner, T. (2006): *Wie religiös sind Konfirmandinnen und Konfirmanden? Eine empirische Untersuchung mit 958 Fragebögen*. Norderstedt.
- Haeske, C.; Keßler, H. (2009): *Forschungsprojekte aus Ostdeutschland*. In: Schweitzer, F.; Elsenbast, V. (Hg.): *Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 1)*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 7-95.
- Ilg, W. (2014): *Sinus-Milieu-Studien: Viel genutzt, kaum hinterfragt. Anfragen an die Wissenschaftlichkeit am Beispiel von ‚Brücken und Barrieren‘*. In: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 66; H.1, S. 68-84.
- Ilg, W.; Lüdtke, O. (2011): *Prädiktoren von Bildungsprozessen in der Konfirmandenarbeit. Eine mehrbenenanalytische Untersuchung non-formaler Jugendbildung*. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 14; H.2, S. 309-328.
- Ilg, W.; Schweitzer, F.; Elsenbast, V., in Verbindung mit M. Otte (2009): *Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 3)*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Keßler, H.; Döhnert, A. (2002): *Konfirmandenarbeit – eine vertane Chance? Auszüge aus einer Befragung unter Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie der für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen*. In: *Christenlehre – Religionsunterricht – Praktisch* 55; H.4, S. 59-63.
- Kopp, H.; Hügin, S.; Kaupp, S.; Borchard, I.; Calmbach, M. (Hg.) (2013): *Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit*. Stuttgart: buch und musik.
- Kunstmann, R. (1993): *Konfirmandenarbeit 93 – ein Fragebogen zur Situation des Konfirmandenunterrichtes in der Bremischen Evangelischen Kirche (tpa Bremen)*. Bremen.
- Meyer, K. (2012): *Gottesdienst in der Konfirmandenarbeit. Eine triangulative Studie*. Göttingen: V&R unipress.
- Saß, M. (2005): *Frei-Zeiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Praktisch-theologische Perspektiven*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schweiker, W. (2006): *Auf dem Weg zu einer inklusiven Konfirmandenarbeit. Empirische Untersuchungen und religionspädagogische Reflexionen*. In: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 58; H.4, S. 362-376.
- Schweitzer, F.; Elsenbast, V. (Hg.) (2009): *Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 1)*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schweitzer, F.; Weyel, B. (2009): *Konfirmation erforschen*. In: Schweitzer, F.; Elsenbast, V. (Hg.): *Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 1)*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 182-194.
- Synode der EKD (1995): *Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Traupe, G. (1985): *Beteiligungserfahrungen und Beteiligungsmotivationen am Konfirmandenunterricht – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung*. In: Fähndrich, G.; Traupe, G. (Hg.): *Bedingungen des Lernens im Konfirmandenunterricht*. Hannover: Gütersloher Verlagshaus, S. 27-69.

Hinweis: Die zitierten Rahmenordnungen für Konfirmandenarbeit sind hier nicht einzeln bibliografiert, sie lassen sich im Internet leicht auffinden.